

Vom Widerstand in Zeiten, in denen das Schreiben der Wahrheit nicht nur umfangreiche Recherchearbeit erfordert. Anmerkungen zu Peter Weiss

Zum hundertsten Geburtstag des schwedisch-deutschen Autors Peter Weiss, der in Nowawes bei Potsdam geboren wurde, erschien 2016 im Suhrkamp Verlag eine Biografie, die ich für die Zeitschrift „Die Presse“ rezensierte. Im Folgenden werde ich daraus zitieren, aber auch zusätzliche Gedanken anführen, die unter anderem auf einer weiteren Biografie über Peter Weiss, nämlich jener des in New York lebenden Peter Weiss-Forschers Robert Cohen *), basieren. Cohen ist in Zürich aufgewachsen, in seiner Jugend verkehrte Bertolt Brecht im Haus seiner Eltern. Früh schon wurde dadurch das Interesse des Knaben auf das epische Theater gelenkt, dem Peter Weiss – auf Brechts Lehrstücken und dessen Umgang mit historischen Stoffen beruhendem Werk – eine Weiterentwicklung hinzufügte, die wesentlich vom Holocaust und vom Leben im Schatten eines möglichen Atomkriegs geprägt ist, jene des Dokumentarischen Theaters.

Der 1982 verstorbene Autor war Schöpfer von zentralen Stücken und Romanen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Mit dem großen Welttheaterdrama „Die Verfolgung und Ermordung Jean Paul Marats, dargestellt durch die Schauspielgruppe des Hospizes zu Charenton unter Anleitung des Herrn de Sade“, das 1964 im Berliner Schillertheater uraufgeführt wurde, etablierte Weiss sich im Kreis der führenden Theaterautoren und Autorinnen seiner Zeit. Sein dokumentarisches Drama zum Auschwitz-Prozeß „Die Ermittlung“ wurde 1965 gleichzeitig in fünfzehn europäischen Theatern uraufgeführt, wenn man die Eifersüchteleien der Theater und ihre besessene Jagd nach exklusiven Uraufführungen kennt, eine erstaunlicher und bis heute unerreichbare Vorgang. Schließlich verankerte das große Romanprojekt der formal an

Dante orientierten Romantrilogie „Die Ästhetik des Widerstands“ (1975 bis 1981), die nichts geringeres unternahm als Macht, Klassenkämpfe und Kunst in mehreren Epochen und Kulturkreisen zueinander in Beziehung zu setzen, den Autor unter den führenden Schriftstellern seiner Zeit. Mit dem Roman schuf Weiss ein überzeitliches Kompendium des Widerstands von Ausgebeuteten, Marginalisierten und Stimmlosen in der Weltgeschichte, ein stupender Gegenentwurf zur ewiggleichen Eliten-Geschichtsschreibung, in der die Millionen Sklaven und Ausgepowerten ausschließlich als Verfügungsmasse von Herrschaft erscheinen. In Aberhunderten und Tausenden Lesekreisen wurde Weiss' „Ästhetik“ zur Standardliteratur in der ausklingenden Studentenbewegung, nur vergleichbar mit den Kapital-Lesekreisen der damaligen Zeit.

Peter Weiss war Sohn einer Schauspielerin und eines jüdischen Textilfabrikanten, der aus einfachen ungarischen Verhältnissen stammte. In die ersten drei Jahrzehnte von Peter Weiss' Leben fielen die großen Zäsuren des zwanzigsten Jahrhunderts, zwei Weltkriege, Oktoberrevolution, Aufkommen und Herrschaft des Faschismus, der Einsatz der Atombombe. Zeit seines Lebens versuchte Peter Weiss, sich vor den großen Strukturfragen der Zeit nicht zu drücken, sondern sie mit einer ans Wissenschaftliche grenzenden und an Brecht geschulten Arbeitshaltung zu begreifen und zu gestalten. Er war sich dabei immer Brechts Mahnung bewußt: „Was immer an Wissen in einer Dichtung stecken mag, es muß völlig umgesetzt sein in Dichtung.“

Früh schon sah sich der junge Peter Weiss in eine Außenseiterrolle gedrängt. Vor der abweisenden Mutter und dem pedantischen strengen Vater flüchtete der Knabe in eine Traumwelt. Die Mutter hatte aus erster Ehe zwei Söhne, Arwed und Hans, beide gliederten sich willig in das NS-Getriebe ein und nahmen darin gehobene Positionen ein, Arwed war sogar bei der SS. Dem jungen Peter aber blieb die Teilnahme an den sportlichen Ertüchtigungen der Hitlerjugend wegen seines jüdischen Vaters Jenö

verwehrt. Gleichzeitig war es eben die Abstammung von einem ungarischen Dorfjuden, die den introvertierten Jüngling davor bewahrte, selber zum Täter zu werden und mit Jungmännern seiner Schulklasse mordbrennend in Polen und Frankreich einzufallen und Schuld auf sich zu laden.

Beide Biografen machen hier den existentiellen Grundkonflikt des deutschsprachigen Autors aus, der nie die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten sollte. Die Isolation, das Gefühl und das Wissen nicht dazuzugehören, der bohrende Zweifel, wenn er denn einmal von einer Gruppe akzeptiert wird, der zum nächsten Zerwürfnis treibt – dieses psychosoziale Muster bestimmte Peter Weiss' Leben. Zwei jahrelange Psychoanalysen, unter anderem beim Freud-Schüler Lajos Székely, vermochten an der grundlegenden Konstellation nichts zu ändern, wohl aber statteten sie den jungen, grüblerischen Mann mit dem Wissen um jene psychischen Zusammenhänge aus, die für den späteren Autor bestimmend werden sollten. Die psychischen Prozesse wurden benennbar, handhabbar, das um sich selbst und um die eigenen Behinderungen kreisende solipsistische Rasonieren trat in den Hintergrund, mehr und mehr wurde Peter Weiss zu einem eingreifenden und empathischen Denker. In der künstlerischen Arbeit an der Welt und ihren Strukturen verpflichtete sich der junge Mann dazu, die vorgefundene Welt nicht widerstandslos hinzunehmen. Damit veränderte er sich selbst und schuf sich auf eine poetologische Weise neu.

Dennoch sollte ihn das Erlebnis der Ausstoßung bis an sein Lebensende begleiten. Noch als arrivierter und vielfach ausgezeichnete Autor litt er darunter, die späte Verankerung auf der Seite der sozialistischen und kommunistischen Linken wieder verloren zu geben. Körperliche Zusammenbrüche waren die Folge. Seine Romantrilogie „Ästhetik des Widerstandes“ machte ihn für die einen zum Renegaten, anderen wiederum galt er als gefährlicher Repräsentant des gottlos Bösen. Mit seinem Stück „Trotzki im Exil“ (1971) schaffte er es sogar, sich den offenen Haß beider

Seiten zuzuziehen. Im selben Jahr trat Weiss der Schwedischen Linkspartei bei, die sich einem westeuropäischen Weg zum Sozialismus verschrieben hatte. Anselm Perten, ein Hochschulprofessor und Theaterregisseur aus Rostock, führte Peter Weiss und sein Werk in der DDR ein. Wenige Jahre lang war er ein mehr akzeptierter denn geschätzter Autor aus dem Westen, der sich auf die Seite der Fortschrittskräfte gestellt hatte. Die Idylle dauerte aber nicht lang, der Weg von einer persona gratissima zu einer persona non grata war kurz, er endete mit einem Polbürobeschuß samt Einreiseverbot. Umso erstaunlicher, daß der in der DDR Unerwünschte keine drei Jahre später eine Einladung zum sowjetischen Schriftstellerkongreß nach Moskau erhielt, diese auch annahm und eine Reise nach Wolgograd (das ehemalige Stalingrad) anschloß. Schon in den späten sechziger Jahren hatte Weiss auf einer fünfwöchigen Reise Kuba besucht, wo sein Interesse am Kolonialismus und den Befreiungsbewegungen Nahrung und Stoff erhielt – wovon die vielfach gespielten Stücke „Der Lusitanische Popanz“, „Viet Nam Diskurs“ sowie ein Gutteil der „Ästhetik“ zeugen. Daß Weiss in diesen Stücken die in der „Ermittlung“ erarbeitete Form des Dokumentarischen Theaters weiterentwickelt, wird von den Biographen zu Recht herausgestrichen. Heute lebt das Dokumentarische Theater in zeitgenössischen Ausprägungen in der Arbeit von Theaterkollektiven wie dem „Rimini Protokoll“ fort.

Der Weg des jungen Peter Weiss zu einem der Welt zugewandten Zeitgenossen war nicht einfach. Rasch wechselnde Wohnorte – Przemyśl, Bremen, Berlin – ließen kaum Freundschaften und Orientierung zu. 1935 nahm der Vater die Leitung einer Textilfabrik in London an, die Familie folgte. Ein Jahr später taucht sie in Warnsdorf im nordböhmischen Textildistrikt auf, damals ein Zentrum der prohitleristischen Henlein-Partei. Wieder wird dem Vater die Leitung einer Textilfabrik übertragen. Peter arbeitet im Betrieb mit, versucht sich als Maler (und später als Dokumentarfilmer). 1937 kommt es zu einem Briefkontakt mit Hermann

Hesse, der zu einem väterlichen Freund und Mentor wird und den Peter Weiss mehrfach in Montagnola im Tessin besucht, teils unter Begleitung seiner Freunde Robert Jungk und Hermann Levin Goldschmidt. Jungk war nach Deutschland zurückgekehrt, um Untergrundarbeit zu verrichten; diese praktische Haltung zum Faschismus beeindruckte Weiss nachhaltig.

Nach der Besetzung des Sudetenlandes durch die Wehrmacht flüchtet die Familie nach Schweden, Weiss bleibt in der Schweiz und folgt im Jänner 1939 nach, wo der Vater wiederum eine Textilfabrik einrichtet. Es folgen die Arbeit im Werk und ein Kunststudium in Stockholm, 1946 wird ihm die schwedische Staatsbürgerschaft verliehen. Eingehend befasst Weiss sich mit dem Surrealismus. Im „Zweiten Manifest“ hatte Breton den Surrealismus als sozialrevolutionäre Bewegung mit zweifacher Perspektive beschrieben; die eine, von Marx kommende, besagte, es gehe darum, die Welt zu verändern. Rimbauds Ziel aber war es, das Leben zu ändern. Im Surrealismus seien beide eins. Die Einsicht, daß diese beiden Veränderungsprozesse – die soziale und die psychische Revolution, die äußere und die innere Befreiung – einander bedingen, gehörte für Weiss zum gültigen Erbe des Surrealismus. Diese bildete fortan eine Konstante in seinem Werk bis hin zum Schluß seiner „Ästhetik des Widerstands“, in der beide Haltungen noch einmal aufgenommen werden.

1947 reist er als Korrespondent nach Deutschland, seine Reportagen erscheinen bei Bonnier unter dem Titel „Die Besiegten“ auf Schwedisch. Zur selben Zeit lehnt Walter Suhrkamp ein Manuskript ab, erst dreizehn Jahre später wird der „Der Schatten des Körpers des Kutschers“ vom selben Verlag angenommen, dem er fortan verbunden bleibt.

Ende der fünfziger Jahre gerät Weiss in eine persönliche Krise. „Vor und zurückschaukelnd dachte ich an das Schwankende und Schwindelnde in der Situation des Schreibenden und Lebenden, der diese beiden Tätigkeiten nicht zum Einklang bringen konnte. Da verlor ich die Balance und kippte mit dem Stuhl hintenüber.“

Er bekommt erst wieder Boden unter den Füßen, als er im August 1960 im Haus seines Verlegers Siegfried Unseld in Frankfurt wohnt und in dessen Bibliothek die damals noch unveröffentlichten *Arbeitsjournale* Bertolt Brechts liest. Im selben Jahr studiert er Brechts *Schriften zum Theater. Über eine nicht-aristotelische Dramatik*. Beeindruckt zeigt Weiss sich auch von Brechts Text *Fünf Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit*. Es sei leicht, über die Schlechtigkeit der Welt und den Triumph der Rohheit im allgemeinen zu klagen. Da treten viele auf, als „seien Kanonen auf sie gerichtet, während nur Operngläser auf sie gerichtet sind“. Diese halten für Wahrheit nur, was schön klingt. Die Wahrheit ist aber etwas Trockenes, Praktisches, etwas, was zu finden Mühe macht und Studium verlangt, dann ist es keine Wahrheit für sie, nichts was sie in Rausch versetzt. „*Das Elend mit ihnen ist: Sie wissen die Wahrheit nicht.*“

1965 bekennt Peter Weiss sich mit dem Aufsatz „10 Arbeitspunkte eines Autors in der geteilten Welt“ zum Sozialismus“ und erntet dafür massive Ablehnung aus dem Westen. „Ich bin zur Einsicht gelangt, daß Schreiben und Leben sich nicht voneinander trennen lassen. Versuche ich dennoch, die Welt des Schreibens als etwas Freistehendes zu sehn, so führt dies nur zu Konstruktionen, voll Entstellung und Betrug. Der Schreibende verheimlicht sich seine gelebte Welt, und der Lebende steht fremd vor dem Geschriebenen.“

Auf die Frage, was von Peter Weiss bleiben wird oder bleiben sollte, antwortet Christa Wolf:

„Bleiben sollte diese intensive und nicht nachlassende Wahrheitssuche als Haltung, die nie ganz frei von Irrtümern ist, die aber die Irrtümer wieder überwinden kann und die vor allen Dingen sich selbst einbezieht in den Prozess der Wahrheitsfindung und sich als Autor und Intellektueller dabei mitverändert. Das ist eine Haltung, die ich einfach zeitgemäß finde, zukunftsgemäß.“

*) Cohen ist unter anderem auch Autor des wundervollen semi-dokumentarischen Romans „Exil der frechen Frauen“, in dem er den Schicksalen dreier fortschrittlicher und kommunistischer Frauen, unter ihnen Olga Benario, aus dem Berlin der zwanziger Jahre nachgeht – eine kongeniale Seitenlinie zu Weiss’ Romantrilogie „Ästhetik des Widerstands“.

Literatur:

Werner Schmidt. Peter Weiss. Biografie. 460 S., HC, Suhrkamp 2016

Robert Cohen. Peter Weiss in seiner Zeit. Metzler Verlag, 1992

Robert Cohen. Das Exil der frechen Frauen, Rotbuch Verlag, 2009, 624 Seiten

(veröffentlicht in SCHULHEFT 2017)